

Fit machen für Demokratie: Ein Grundwerte-Curriculum



Ein Grundwerte-Curriculum für Demokratie

Baustein I – Identität

Kapitel A – Wer bin ich? Wer bist du?

Kapitel B - Wer sind wir? Unsere Identität

Kapitel C - Was ist uns wichtig. Vorstellungen,
die unser Leben bestimmen

Impressum

3. überarbeitete Auflage, vorläufige Online-Fassung vom Februar 2020

Die endgültige Fassung befindet sich im Genehmigungsverfahren der SenBJF.

Alle Rechte vorbehalten © 2020

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe)
American Jewish Committee Berlin (AJC)



Diese 3. Auflage basiert zum Teil auf Materialien der beiden vorhergehenden Auflagen, die als Gemeinschaftsprojekt des American Jewish Committee (AJC), der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF), dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA Brandenburg) entstanden sind.

Redaktion: Deidre Berger, Michael Hackenberger, Sabine Huffmann, Ulrike Kahn,
Michael Rump-Räuber

Autor*innen: Hermann Bredl, Benjamin Fischer, Mia Geiger, Sabine Huffmann, Ulrike Kahn,
Anna Mauz, Michael Retzlaff, Michael Rump-Räuber, Hermann Zöllner
Wir danken für die freundliche Beratung durch Sophia Brostean-Kaiser
vom Memorium Nürnberger Prozesse und durch Mabura Oba von DeVi Berlin.

Lektorat: Sebastian Landsberger, Berlin

Layout: Miira Koltermann, Braunschweig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede kommerzielle Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Einsatz in pädagogischen Zusammenhängen ist ausdrücklich erwünscht und schließt die Anpassung der Materialien an die jeweilige Lernsituation durch die Pädagog*innen ein, wozu auch eine korrekte Quellenangabe gehört.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

In dem vorliegenden Material wird eine inklusive und diversitätsbewusste Schreibweise, das Gender-Sternchen, verwendet (z. B. Schüler*innen). Es ist ein Mittel der Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Stern wird auch als Suffix verwendet (z. B. trans*) und steht hier als Platzhalter z. B. für transident, transgeschlechtlich, transgender.

Alle Weblinks wurden im Februar 2020 überprüft. Eine Gewähr für dauerhafte Erreichbarkeit oder angemessenen Inhalt kann ausdrücklich nicht gegeben werden. Außerdem distanzieren wir uns von allen weiteren Inhalten und Verlinkungen der jeweiligen Websites.



Baustein I – Kapitel A
Wer bin ich? Wer bist du?

Inhaltsverzeichnis

Wer bin ich? Wer bist du?	5
1. Vorbereitung: Aufbau und Gestaltung einer vertrauensvollen Kommunikation in der Lerngruppe.....	7
2. Einblick in die Vielfalt der Lerngruppe	9
M1: AUSSAGEN FÜR DAS VIELFALTBAROMETER.....	10
M2: PARTNERINTERVIEW.....	11
3. Mein Leben – Höhen und Tiefen	12
M3: WAS ICH SCHON ALLES ERLEBT HABE.....	13
M4: LEBENSKURVE.....	13
M7: DAS SIND MEINE STÄRKEN	14
M8: SO BIN ICH	15
M9: SELBSTPORTRÄT: WAS MACHT MICH EINZIGARTIG?.....	16
4. Präsentation	18
5. Feedback und Arbeit mit dem Portfolio	18

Wer bin ich? Wer bist du?

I. Überblick

Die Schüler*innen beschäftigen sich mit wichtigen Aspekten ihrer Identität. Sie werden über die Auseinandersetzung mit der eigenen Person und ihrer Lebensgeschichte, ihrem Selbstbild, ihren Fähigkeiten, ihren persönlichen Interessen und Zielen dazu angeregt, eigene Lebenspläne zu reflektieren und zu formulieren.

AUFBAU

- 1** Vorbereitung: Aufbau und Gestaltung einer vertrauensvollen Kommunikation in der Lerngruppe
- 2** Einblick in die Vielfalt der Lerngruppe
- 3** Mein Leben – Höhen und Tiefen
- 4** Selbstporträt: Was macht mich einzigartig?
- 5** Präsentation
- 6** Feedback und Arbeit mit dem Portfolio

KOMPETENZBEZÜGE

Die Schüler*innen

- machen sich ihre eigenen Interessen, Werte, Fähigkeiten und Traditionen, in denen sie stehen, bewusst
- reflektieren und formulieren eigene Lebenspläne
- tauschen sich im Dialog über ihre Selbstportraits aus und nehmen die Unterschiede in der Gruppe wahr
- wählen Arbeitsaufgaben aus, planen und überwachen ihre Arbeit, präsentieren ihre Arbeitsergebnisse
- reflektieren ihre Zusammenarbeit und ihren eigenen Arbeitsprozess
- achten auf ein wertschätzendes Lernklima

Achtung vor dem Leben | Aufrichtigkeit | Bildung | Freiheit | Frieden |
Gemeinwohl | Gerechtigkeit | Gleichheit | Kreativität | **Respekt** |
Selbstbestimmung | Verantwortung | **Verschiedenheit** | **Würde**

II. Fachliche Informationen

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Person durchzieht alle Bausteine und Lernangebote. Sich der eigenen Interessen, Wünsche, Überzeugungen und Lebenspläne bewusst zu sein, die Absicht, sie zu verfolgen sowie die Überzeugung, dass eine gesellschaftliche Ordnung diese Handlungsfreiheit gewährleisten muss, ist Teil der Entwicklung demokratischer Kompetenzen.

In diesem Lernangebot ist der Blick der Schüler*innen auf die eigene Identität gerichtet. Im zweiten und dritten Lernangebot werden die anderen Mitglieder der Lerngruppe einbezogen. Die Klärung der eigenen Identität erfordert das Nachdenken über sich selbst und die Auseinandersetzung mit anderen Mitgliedern der Lerngruppe.

Die Lernangebote in den anderen Bausteinen sowie die Vorschläge zur Gestaltung einer wertorientierten, demokratischen Schule ermöglichen weitere für die Identitätsbildung notwendige Lernprozesse.

Mit dem Portfolio als Lernbegleitinstrument kann die eigene Reflexion des Lernprozesses bewusst angestoßen und unterstützt werden. Die Schüler*innen sammeln im Portfolio ausgewählte Arbeitsprodukte. Sie können sich, angeregt von vorgegebenen Fragen, für sie relevante Ergebnisse, Erkenntnisse oder Ereignisse aus dem Unterricht vergegenwärtigen.

III. Didaktisch-methodische Anregungen

FORM DER LERNERGEBNISSE

Für die produktorientierte Bearbeitung dieses Lernangebots bieten sich verschiedene Varianten an.

Entweder fertigen die Schüler*innen Plakate an, die aufgehängt und miteinander verglichen werden können, oder sie präsentieren ein Interview, das sie geführt haben, zeigen einen Film, eine computergestützte Präsentation o.Ä.

DIFFERENZIERUNG

Sie wird zum einen dadurch ermöglicht, dass die Schüler*innen die Art ihrer Produkte nach Interessen und Fähigkeiten selbst auswählen können. Zum anderen gehen die Aufgaben oder Materialien mit unterschiedlichen erwarteten Schwierigkeitsgraden einher. Diese sind aufsteigend nach einfach – mittel – hoch mit Sternchen gekennzeichnet (★/★★/★★★).

1. Vorbereitung: Aufbau und Gestaltung einer vertrauensvollen Kommunikation in der Lerngruppe

1

Da die Schüler*innen während der Arbeit zu diesem Thema mit sehr persönlichen Fragestellungen konfrontiert werden, ist es wichtig, dass innerhalb der Lerngruppe eine vertrauensvolle Atmosphäre herrscht (siehe Zusatzprojekt: Schulinterne Ausstellung zu Abschiedsbriefen von inhaftierten Widerstandskämpferinnen), die von Respekt und Wertschätzung geprägt ist. Die Schüler*innen erarbeiten Bedingungen für ein vertrauensvolles Gruppenklima.

PARTNERINTERVIEW ★

Die Schüler*innen erfragen gegenseitig Bedingungen, die jede*r als notwendig für ein vertrauensvolles Klima ansieht.

BRAINSTORMING ★

An der Tafel werden die Vorschläge der Schüler*innen für eine Vervollständigung des Satzes „Ich fühle mich in der Klasse wohl, wenn ...“ gesammelt. Vorschläge können auch zunächst in Einzelarbeit entwickelt und dann im Plenum zu Vereinbarungen ausformuliert werden.

DENKEN – AUSTAUSCHEN – VORSTELLEN ★

Die Schüler*innen schreiben in die Mitte eines DIN-A4-Blattes den Satzanfang „Ich fühle mich in der Klasse wohl, wenn ...“ und ergänzen diesen mit vier für sie wichtigen Kriterien. In Partnerarbeit stellen sie sich gegenseitig Bedingungen für eine vertrauensvolle Atmosphäre vor und einigen sich auf vier Bedingungen. Diese werden im Unterrichtsgespräch gesammelt und an der Tafel fixiert. Die Lerngruppe einigt sich dann auf die wichtigsten Bedingungen (vgl. Methodenwerkstatt)

PLACEMAT ★

Vier bis sechs Schüler*innen gruppieren sich um ein Plakatpapier, das in ein Mittelfeld und entsprechend der Anzahl der Gruppenmitglieder in Außenfelder eingeteilt wird. In das Mittelfeld wird der Satz „Ich fühle mich in der Klasse wohl, wenn ...“ notiert. Die Lernenden vervollständigen nacheinander den Satz. Jedes Kleingruppenmitglied liest die Beiträge der anderen. Die Bedingungen, die der Gruppe am wichtigsten sind, werden im Mittelfeld eingetragen. Die Kleingruppen hängen ihre Placemats im Raum auf und erläutern sie der gesamten Lerngruppe.

SCHNEEBALLWERFEN ★

Die Schüler*innen verteilen sich im Raum und werfen sich einen Ball zu. Die Person, die den Ball fängt oder aufhebt, nennt spontan eine Bedingung und wirft ihn anschließend weiter. Die Pädagogin oder der Pädagoge notiert die von den Schüler*innen genannten Bedingungen an der Tafel. Die Schülerinnen und Schüler verteilen sich im Raum und werfen sich einen Ball zu. Die Person, die den Ball fängt oder aufhebt, nennt spontan eine Bedingung und wirft ihn anschließend weiter. Die Pädagogin oder der Pädagoge notiert die von den Schülerinnen und Schülern genannten Bedingungen an der Tafel.

Auf der Basis der Ergebnisse der beschriebenen Methoden wird im Plenum ein „Wohlfühlkodex“ formuliert. Dabei können gemeinsam mit der Lerngruppe formulierte Regeln hilfreich sein.

Beispiel für positiv formulierte Regeln:

- Ich respektiere alle, die in meiner Klasse sind.
- Ich höre gut zu, wenn andere sprechen.
- Ich nehme auf andere Rücksicht und helfe ihnen.

Diese können auch als Klassenregeln als Plakat im Klassenraum platziert werden.

2

2. Einblick in die Vielfalt der Lerngruppe

Die Schüler*innen beschäftigen sich mit den Unterschieden und der Vielfalt der Meinungen, Vorlieben und Interessen innerhalb der Lerngruppe.

VIelfaltBarometer / POSITIONIERUNG IM RAUM ★

Tische und Stühle werden an die Seite gerückt, damit ein freier Bewegungsraum entsteht. An zwei gegenüberliegenden Wänden wird je ein Schild mit der Aufschrift „Ja“ bzw. „Nein“ befestigt. Die Schüler*innen verteilen sich im Raum. Die Pädagogin oder der Pädagoge liest jeweils eine Aussage aus der Liste zum Vielfaltbarometer (M1) vor. Die Lernenden positionieren sich zu den Fragen im Raum zwischen „Ja“ und „Nein“. Diese Übung erfolgt nonverbal ohne Kommentare oder Erklärungen.

M1: AUSSAGEN FÜR DAS VIelfaltBarometer

oder

M1

POSTKARTENÜBUNG / PARTNERINTERVIEW ★

Die Schüler*innen wählen aus einem Stapel Postkarten eine Karte, deren Motiv etwas mit ihrer Person zu tun hat, und erklären ihre Wahl ihrer Lernpartnerin oder ihrem Lernpartner (M2). Anschließend stellen die Schüler*innen die Karten ihrer Lernpartner*innen der Lerngruppe vor.

M2: PARTNERINTERVIEW

M2

M1: Aussagen für das Vielfaltbarometer

Hinweis für die Pädagogin oder den Pädagogen: Diese Liste kann je nach der Zusammensetzung der Lerngruppe ergänzt oder variiert werden. Es sollte jedoch eine Mischung von ‚leicht‘ und ‚schwer‘ zu beantwortenden Aussagen beibehalten werden.

- Ich stehe gerne früh auf.
- Ich trage am liebsten Turnschuhe.
- Markenklamotten sind mir wichtig.
- Ohne Fernsehen könnte ich nicht leben.
- Mein Glaube ist für mich wichtig.
- Ich träume manchmal davon, an einem anderen Ort zu leben.
- Ich bin in ... (der Stadt, in der die Lernenden zur Schule gehen) geboren.
- Ich habe Geschwister.
- Ich habe schon mal in einem anderen Land gelebt.
- Ich spreche mehr als eine Sprache.
- Ich spreche mehr als zwei Sprachen.
- Ich sitze viel am Computer.
- Politik sollte man den Politiker*innen überlassen.
- Ich esse kein Fleisch.
- Ich bin gerne ein Mensch aus...
- Mathe gehört zu meinen Lieblingsfächern.
- Ich fühle mich in meiner Klasse wohl.
- Ich spiele ein Instrument.
- Ich höre Musik am liebsten mit anderen zusammen.
- Ich bin schon mal ‚dumm angemacht‘ worden.
- Ich treibe viel Sport.
- Ich nutze mein Handy nicht nur zum Telefonieren.
- Ich fühle mich manchmal unverstanden.
- Ich fühle mich oft ganz anders, als andere Leute mich wahrnehmen.
- Ich habe öfter Konflikte mit meinen Eltern.
- Ich finde, dass Schüler*innen in der Schule mehr Mitbestimmungsrechte haben sollten.
- Die Lehrer*innen sollten mehr auf die Interessen und Bedürfnisse der Schüler*innen eingehen.
- Ich arbeite gerne allein.
- Ich stehe gerne im Mittelpunkt.
- Ich interessiere mich für Politik.
- Für meine Freund*innen würde ich alles tun.

M2: Partnerinterview

Wähle eine Postkarte aus, deren Motiv etwas mit dir zu tun hat oder die dir einfach nur gefällt.

Betrachte die Abbildung auf der Karte und lasse sie einen Moment auf dich wirken. Interviewe anschließend deine*n Partner*in mithilfe der folgenden Fragen. Stelle anschließend ihre*seine Karte im Plenum vor.

Fragen für das Partnerinterview:

1. Warum hast du dich für diese Karte entschieden?
2. Gibt es eine Geschichte zu deiner Karte?
3. Löst das Bild in dir besondere Gedanken und Gefühle aus?
4. Erinnerst dich die Karte an bestimmte Personen?
5. Was darf ich den Mitschüler*innen zu deiner Karte erzählen?

3

3. Mein Leben – Höhen und Tiefen

Ziel dieser Sequenz ist es, sich einen Überblick über die verschiedenen Facetten des eigenen Lebens zu vergegenwärtigen. Ein Austausch über einzelne Themen soll mit einer Partnerin oder einem Partner oder in Kleingruppen beginnen und kann anschließend in der gesamten Lerngruppe weitergeführt werden.

ZEITLEISTE ★

Die Schüler*innen denken in Einzelarbeit über einzelne Stationen in ihrem bisherigen Leben nach. Sie notieren Lebensphasen, d. h. wichtige Ereignisse chronologisch und erstellen ihre persönliche Zeitleiste.

M3: WAS ICH SCHON ALLES ERLEBT HABE

M 3

LEBENSKURVE ★

Die Lernenden suchen in ihrem Leben nach wichtigen positiven und negativen Ereignissen und tragen diese an entsprechender Stelle ein. Anschließend verbinden sie die Punkte in chronologischer Reihenfolge und erhalten so ihre persönliche Lebenskurve.

M4: LEBENSKURVE

M 4

MEIN SOZIALES NETZWERK ★/★ ★

Anhand von Fragen erstellen die Schüler*innen auf einem großen Papierbogen ein Netz ihrer sozialen Beziehungen.

M5: FAMILIE, FREUNDE UND BEKANNTE

M 5

STAMMBAUM ZU FAMILIE UND HERKUNFT ★/★ ★

Zur eingehenden Beschäftigung mit ihrer eigenen Familie und Herkunft erstellen die Schüler*innen einen Familienstammbaum. Sie können auch mit einem Stammbaumprogramm aus dem Internet arbeiten.

M6: DAS IST MEINE FAMILIE

M 6

SPRECHBLASEN / ZWIEBEL ★

„Das ist mir wichtig!“, „Das mache ich gern“, „Das kann ich gut“, „Das will ich noch besser können“ (M7) – Die Schüler*innen können sich ihre Interessen und Stärken bewusst machen, indem sie ihre Aktivitäten in verschiedenen Lebensbereichen (Familie, Schule, Gesellschaft, Freizeit,...) einschätzen.

M7: DAS SIND MEINE STÄRKEN

M 7

ANKREUZBLÄTTER ZU EIGENSCHAFTEN ★

Anhand einer Liste von Eigenschaften setzen sich die Lernenden mit der Selbst- und Fremdwahrnehmung auseinander und schätzen ein, wie die jeweiligen Eigenschaften bei ihnen selbst ausgeprägt sind.

M8: SO BIN ICH

M 8

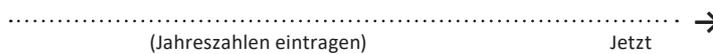
M3: Was ich schon alles erlebt habe

Erstelle eine Zeitleiste deines Lebens.

Überlege, was du alles erlebt hast, welche aufregenden, schönen oder auch traurigen Ereignisse es in deinem Leben bisher gab.

Markiere an der Leiste dein jeweiliges Alter und trage die wichtigen Stationen deines Lebens in die Zeitleiste ein.

Beispiel:



M4: Lebenskurve

Das Leben ist vielfältig und abwechslungsreich. An manche Dinge erinnern wir uns gerne, andere Erlebnisse oder Ereignisse würden wir am liebsten vergessen.

Wie ist dein Leben bisher verlaufen? Kannst du dich an Höhen und Tiefen erinnern? Was ist gut gelaufen, was hat nicht so gut geklappt?

Fertige eine Lebenskurve an. Markiere an der horizontalen Achse dein jeweiliges Alter. Markiere die schönen Ereignisse in dem oberen, die nicht so schönen Ereignisse in dem unteren Abschnitt.

Verbinde anschließend die Punkte miteinander.



M7: Das sind meine Stärken

Dein Leben ist vielfältig: Du gehst zur Schule, triffst dich in deiner Freizeit mit Freund*innen oder treibst Sport. Du verbringst Zeit mit deiner Familie und musst zu Hause Aufgaben übernehmen.

Was machst du besonders häufig? Was machst du besonders gerne und gut? Schau auf die Aktivitäten in den folgenden Bereichen. Sie sollen dir als Anregung dienen, um herauszufinden, was du gerne tust. Anschließend trägst du diese Aktivitäten in die Tabelle unten ein und schreibst auf, wie häufig und wie gut du sie ausführst.

Sport

z. B. skaten, Sportveranstaltungen besuchen, Volleyball spielen, schwimmen, reiten, joggen, in ein Fitnessstudio gehen, Mitglied eines Sportvereins sein

Musik

z. B. Musik hören, ein Instrument spielen, am Computer Musik produzieren, Konzerte besuchen

Kunst

z. B. malen, fotografieren, filmen, Theater/Museen besuchen, Theater spielen

Computer und Technik

z. B. spielen, surfen, chatten, Dinge im Internet kaufen und verkaufen, Sachen reparieren, technische Zeitschriften lesen, Flugzeugmodelle bauen

Vereine und Verbände

z. B. im Sportverein, bei den Naturfreunden, der Feuerwehr, einer kirchlichen Jugendgruppe, einem Jugendverband mitmachen

Freund*innen und Familie

z. B. anderen helfen, zusammen etwas unternehmen, verreisen, einkaufen, auf Geschwister aufpassen, Pflanzen und Tiere versorgen, Zimmer aufräumen, kochen

Lernen in der Schule

z. B. im Unterricht mitarbeiten, Mitschüler*innen Aufgaben erklären, mit anderen zusammenarbeiten, für die Lieblingsfächer üben.

Bereich / Aktivitäten	Häufigkeit häufig (1) ,manchmal (2) selten (3)	Können besonders gut (1) – schlecht (5)
Sport: Volleyball		
Musik/Kunst...		

M8: So bin ich

Überlege, inwieweit die folgenden Eigenschaften auf dich zutreffen. Kreuze die entsprechenden Stellen an. Beziehe in deine Überlegungen auch ein, was andere von dir denken. Du kannst auch weitere, für dich wichtige Eigenschaften hinzufügen, die nicht in der Liste enthalten sind.

	trifft genau zu	trifft teilweise zu	trifft weniger zu	trifft gar nicht zu
hilfsbereit				
großzügig				
zuverlässig				
pünktlich				
verantwortungsbewusst				
humorvoll				
selbstbewusst				
wissbegierig/neugierig				
kreativ				
chaotisch				
ehrgeizig/zielstrebig				
gerecht				
einfühlsam				
zurückhaltend/schüchtern				
klug				
selbstständig				
fair				
..				

M9: Selbstporträt: Was macht mich einzigartig?

Die Schüler*innen erstellen ein Selbstporträt. Für ihre Überlegungen, auf welche Merkmale das Selbstporträt eingehen könnte, erhalten sie Fragen als Anregungen. Für die Form der Darstellung bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten an:

IDENTITÄTSBILD ★

Die Schüler*innen stellen die eigene Identität auf einem Papierbogen oder einer Spiegelfliese dar. Sie können dabei mit Buntstiften, Wachsmalstiften, Filzstiften, Wasserfarben oder Fingerfarben arbeiten und neben zeichnerischen Elementen auch Textelemente in die Gestaltung des Bildes einfließen lassen. Die Spiegelfliese kann bei der Anfertigung des Bildes unterstützend wirken, da die Lernenden immer wieder das eigene Spiegelbild vor Augen haben.

ICH-COLLAGE ★/★★

Die Collage wird auf einem großen Papierbogen angefertigt, wahlweise auch auf einem Papier in Form des eigenen Körperumrisses oder Schattenrisses. Die Schüler*innen können zur Gestaltung ihrer Collage auf einen bereitgestellten Materialpool zurückgreifen und zeichnerische oder graphische Elemente und Textelemente hinzufügen. (Für den Materialpool müssen im Vorfeld Bilder, Fotos, Postkarten, Zeitungen und Zeitschriften gesammelt werden.)

KULTURELLER KOFFER ★

Jeder trägt sein persönliches kulturelles Gepäck mit sich. Es besteht z. B. aus der eigenen (Mutter-)Sprache, den Werten, dem Glauben und den übernommenen Traditionen. Die Schüler*innen überlegen, was sie mit sich tragen, und packen in einen Koffer Gegenstände, die für sie wichtig sind – CDs, Bücher, Bilder, Fotos, Familienerbstücke u. a. – und stellen diese der Lerngruppe vor.

Weitere Formen

EIN DENKMAL FÜR MICH ★/★★

Die Schüler*innen denken darüber nach, welche Merkmale der eigenen Person sie besonders hervorheben wollen und wie sie diese so verdichten und abstrahieren können, dass sie sich in einem Denkmal darstellen lassen. Sie müssen geeignetes Material (Ton, Stein, Holz, Metall, Papier o. a.) auswählen und eine Entwurfsskizze anfertigen. Anschließend bauen sie ihr Denkmal.

RADIOBEITRAG ★

Mit einem Aufnahmegerät gestalten die Schüler*innen ein Hörporträt über sich. Die Darstellung kann in Form eines Berichts oder eines Interviews erfolgen. In das Hörporträt können verschiedene Elemente wie selbst verfasste Textpassagen, Ausschnitte aus Lieblingsliedern sowie kurze Statements anderer Personen einfließen. Der Beitrag kann live oder mit der entsprechenden Software am Computer mit Musik oder anderen für die Lernenden wichtigen und für ihren Alltag zentralen Geräuschen hinterlegt werden.

HERSTELLEN EINES VIDEFILMS/VIDEOCLIPS ★

Die Schüler*innen porträtieren sich im Film. Sie überlegen, in welcher Form sie sich darstellen wollen und entscheiden, welche Elemente, Personen und Drehorte in dem Beitrag vorkommen sollen. Sie schreiben ein Drehbuch. Bei Bedarf bearbeiten die Lernenden ihren Film abschließend am Computer.

GESTALTUNG EINER INTERNETSEITE ★/★★

Die Lernenden gestalten am Computer ein Selbstporträt. Je nach ihren individuellen Fähigkeiten können sie ihr Porträt mit Bildbearbeitungsprogrammen, Layout- oder anderen Programmen mehr oder weniger komplex bis hin zu einer eigenen, mit Links versehenen Homepage gestalten. In die Darstellung können die Schüler*innen wie bei der Ich-Collage auf vielfältige Materialien zurückgreifen, die eingescannt und dann am Computer weiterbearbeitet werden. Ergänzt werden kann das Porträt durch selbst verfasste Textpassagen, Filmsequenzen, Hörbeispiele etc.

HERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION ★

Die Schüler*innen schreiben die Merkmale ihrer eigenen Person auf, die sie darstellen wollen. Jedes Merkmal ergänzen sie um erläuternde Stichworte, sammeln grafische Mittel und Bilder, mit denen diese Merkmale anschaulich werden können. Dann gliedern sie ihr gesamtes Material und erarbeiten die Präsentation.

4. Präsentation

4

Die Schüler*innen stellen ihre Selbstporträts in der Lerngruppe vor. Nach einer Fragerunde können folgende Aspekte angesprochen werden: Erkennen die anderen die Person in der Darstellung wieder? Was haben die Mitschüler*innen Neues über die porträtierte Person erfahren?

Eine Bewertung der Selbstporträts soll vermieden werden.

Die Präsentation kann in Kleingruppen und anschließendem Plenum oder gleich in der ganzen Lerngruppe erfolgen.

Nach dem gemeinsamen Gespräch erhalten die Schüler*innen noch die Möglichkeit, mit einzelnen Mitschüler*innen weiter über ihre Porträts zu sprechen.

5. Feedback und Arbeit mit dem Portfolio

5

Die Schüler*innen geben zum Unterricht eine Rückmeldung (siehe Methodenwerkstatt) und können Arbeitsprodukte auswählen, die sie in ihr Portfolio aufnehmen.

ANREGUNGEN

In der Sekundarstufe I kann mit dem ProfilPASS für Jugendliche des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung gearbeitet werden. In den ProfilPASS werden nicht nur schulische und andere zertifizierte Leistungen aufgenommen, sondern es werden in ihm sämtliche Stärken einer Person berücksichtigt. Dadurch setzen sich die Schüler*innen systematisch mit der eigenen Person, mit ihren Lebenszielen, Fähigkeiten und Kompetenzen auseinander.

Detaillierte Informationen zur Arbeit mit dem Profilpass findet man unter der Internetadresse: www.profilpass-online.de



Baustein I – Kapitel B
Wer sind wir? Unsere Identität

Inhaltsverzeichnis

Wer sind wir? Unsere Identität	5
1. Alle gleich oder jede*r anders?	
Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken und benennen	7
2. Das sind wir – unsere Einzigartigkeit.....	7
M1: KNOTEN IM SEIL	8
M2: 7 MENSCHEN MIT 4 FÜSSEN.....	9
M3: PLATZWECHSEL.....	10
M4: DAS SPINNENNETZ.....	11
M5: DAS NETZ DER VERBUNDENHEIT	12
3. Reflexion: Der Wert der Unterschiede	13
4. Feedback und Arbeit mit dem Portfolio	13

Wer sind wir? Unsere Identität

I. Überblick

Die Schüler*innen arbeiten mit ihren Selbstporträts. Diese werden unter ausgewählten Gesichtspunkten zueinander in Beziehung gesetzt. In der Gesamtschau der Selbstporträts werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Schülerinnen und Schülern herausgearbeitet und dokumentiert. So entsteht ein lebendiges und vielfältiges Gesamtbild der Lerngruppe.

AUFBAU

- 1** Alle gleich oder jede*r anders?
Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken und benennen
- 2** Das sind wir – unsere Einzigartigkeit
 - Synthese: Darstellung der Einzigartigkeit
 - Kooperationsübung: Trägt die Gruppe?
- 3** Reflexion: Der Wert der Unterschiede
- 4** Feedback und Arbeit mit dem Portfolio

KOMPETENZBEZÜGE UND WERTE

Die Schüler*innen

- analysieren Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Selbstporträts
- entwickeln eine Synthese der Gemeinsamkeiten und Unterschiede und lernen, diese Einzigartigkeit zu schätzen
- erfahren die Stärken der Gruppe in einer Kooperationsübung
- erkennen die Potentiale, die die Vielfalt der Gruppe bietet

Achtung vor dem Leben | Aufrichtigkeit | Bildung | **Freiheit** | Frieden | **Gemeinwohl** | Gerechtigkeit | Gleichheit | Kreativität | Respekt | **Selbstbestimmung** | **Verantwortung** | Verschiedenheit | Würde

II. Fachliche Informationen

Aufbauend auf der Auseinandersetzung mit der eigenen Person im ersten Lernangebot nehmen die Schüler*innen jetzt Verbindendes und Trennendes in den Blick. Sie suchen nach Gemeinsamkeiten, aber auch nach Unterschieden. Die Vielfalt in der Lerngruppe sichtbar zu machen und ihrer Potentiale bewusst zu werden, ist ein wichtiges Ziel dieses Lernangebots.

III. Didaktisch-methodische Anregungen

In der Lerngruppe oder in den Kleingruppen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Porträts gesucht und dafür Kategorien gefunden. Dies können z. B. sein: Stärken – Schwächen, Vorlieben – Abneigungen, Interessen – Hobbys, Ängste – Träume, Lebensziele, Familie/Herkunft, Sprache.

Eine Kooperationsübung hilft der Lerngruppe als Gemeinschaft zu erfahren. Die erwarteten Schwierigkeitsgrade bei der Bearbeitung der Aufgaben bzw. Materialien sind aufsteigend nach einfach-mittel-hoch mit Sternchen gekennzeichnet (★/★★/★★★).

1. Alle gleich oder jede*r anders? Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken und benennen ★★

1

1. Die Gleichheit aller Menschen ist die Grundlage der Menschenrechte.
2. Die Selbstporträts werden noch einmal betrachtet. Dabei notieren sich die Schüler*innen Gemeinsamkeiten und Unterschiede und ordnen sie nach (vorgegebenen oder gemeinsam zu entwickelnden) Kategorien. Auf einem Plakat dokumentieren sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
3. Diese Aufgabe kann in Kleingruppen oder gleich im Plenum erfolgen. Weiterführend werden die Schüler*innen nach ihren Erklärungen für die Unterschiede gefragt (z. B. Herkunft, Freund*innen, bisheriger Lebenslauf).

2. Das sind wir – unsere Einzigartigkeit

2

SYNTHESE: DARSTELLUNG DER EINZIGARTIGKEIT ★★

Die Schüler*innen diskutieren das entstandene Gesamtbild. Sie versuchen eine Synthese der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu finden. Dies kann ein Spruch, ein Name, ein Bild oder ein Gegenstand sein.

KOOPERATIONSÜBUNG: TRÄGT DIE GRUPPE? ★

Mit einer einfachen Übung erproben und erfahren die Schüler*innen ihre Kooperationsfähigkeit.

M1: KNOTEN IM SEIL

M2: SIEBEN MENSCHEN MIT VIER FÜSSEN

M3: PLATZWECHSEL

M4: DAS SPINNENNETZ

M5: DAS NETZ DER VERBUNDENHEIT

M1

M2

M3

M4

M5

M1: Knoten im Seil

Ort

überall möglich

Dauer

20-30 Minuten

Eignung

für Gruppen von 8-18 Personen

Material

Springseile von ca. 1,50 m Länge
(entsprechend der Anzahl der TN)

Beschreibung des Spiels:

Die Aufgabe der Gruppe besteht darin, in ein Seil einen so genannten Sackstich-Knoten zu knüpfen, mit anderen Worten den Anfangsknoten, den jede*r Spieler*in vom Schu-
hebinden her kennt.

Die Ausgangssituation gestaltet sich folgendermaßen: Die Spieler*innen stehen in einer Reihe und zwischen ihnen befindet sich immer ein von beiden festgehaltenes Seilstück. Bis auf die Spieler*innen am Ende der Reihe halten also alle in jeder Hand ein Seilende fest. Dieses darf während des gesamten Knotenvorganges nicht losgelassen werden. So entsteht ein langes „Seil“ bestehend aus Menschen und Seilstücken.

Die Spielleiterin demonstriert mit einem kleinen Seilstück zu Beginn, wie der Knoten aussieht.

Nach einer Beratungszeit von 10 Minuten soll die Gruppe versuchen, diesen Knoten in alle Seilstücke zwischen je zwei Personen zu knüpfen.

Variante A:

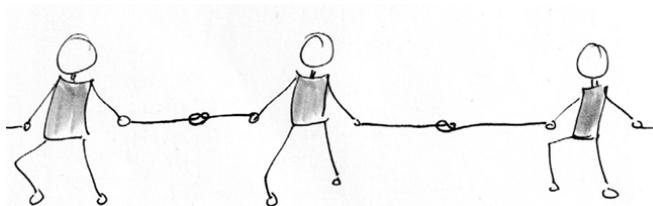
Der Vorgang des Knotens soll stumm durchgeführt werden.

Variante B:

Ein kurzes Seilstück von ca. 3 m Länge wird irgendwo festgebunden. Daran wird ein langes Seil geknüpft, das alle Spieler*innen in die Hand nehmen. Die Aufgabe bleibt die gleiche: einen Knoten zu knüpfen, ohne das Seil loszulassen – allerdings mit dem Ziel, dass sich der Knoten am Ende in dem kleinen Seilstück befindet. Während der gesamten Aktion darf dieses Seil von keinem Spielenden berührt werden.

Variante C:

Statt des Sackstiches kann auch ein anderer Knoten, zum Beispiel der Achterknoten geknüpft werden.



M2: 7 Menschen mit 4 Füßen

Ort

In einem Raum oder im Freien

Dauer

20-30 Minuten

Eignung

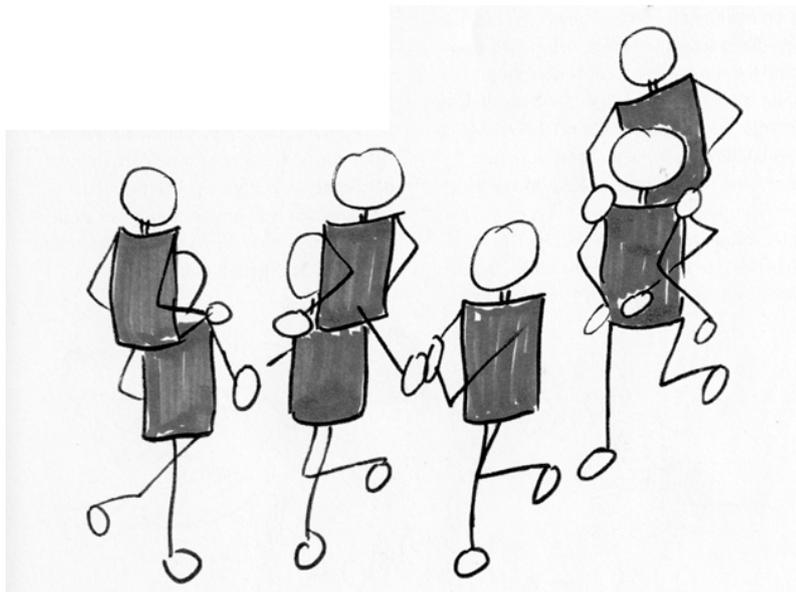
für Gruppen von 7-14 Personen
ab 12 Jahre

Beschreibung des Spiels:

Das Problem für eine siebenköpfige Gruppe besteht darin, über eine Strecke von ca. zehn Metern zu kommen und dabei zum gleichen Zeitpunkt als Gruppe den Boden mit maximal vier Körperteilen zu berühren. Zusätzlich sind folgende Spielregeln zu beachten: Alle sieben Personen müssen an der Startlinie beginnen und bis zur Ziellinie gelangen. Es dürfen keine weiteren Hilfsmittel als die Körper der Spieler*innen benutzt werden. Alle sieben Spieler*innen müssen während der Fortbewegung in körperlichem Kontakt zueinander stehen. Die Gesamtgruppe wird in entsprechende Kleingruppen aufgeteilt.

Kommentar:

Verschieden leichtere oder auch schwerere Variationen sind möglich, auch für größere Gruppen, indem die Anzahl der Kontaktpunkte zum Boden und die der mitspielenden Personen vom Spielleiter in ein entsprechendes Verhältnis gebracht wird.



M3: Platzwechsel

Ort

In einer Turnhalle, im Wald oder auf einer Wiese

Dauer

20-30 Minuten

Eignung

für Gruppen von 10-19 Personen ab 8 Jahre

Hilfsmittel

Eine Turnbank oder ein Baumstamm

Beschreibung des Spiels:

Die Gruppe wird in zwei Hälften unterteilt. Diese stellen sich auf einen Baumstamm oder eine Turnbank und zwar rechts bzw. links der Mitte. Die beiden Kleingruppen sollen jetzt die Plätze untereinander tauschen. Wer ganz rechts außen steht, muss ganz nach links außen und wer ganz links außen steht, muss nach rechts außen. Der zweite von links tauscht mit dem zweiten von rechts den Platz und so weiter. Wer beginnt und wieviele Spieler gleichzeitig agieren, muss die Gruppe selbst entscheiden. Fällt jemand von dem Baumstamm oder dem Balken herunter, so muss die gesamte Gruppe wieder die Ausgangsposition einnehmen und einen neuen Versuch starten. Die Schwierigkeit des Spiels ist abhängig von der Breite des Baumstammes beziehungsweise der Bank oder des Balkens.

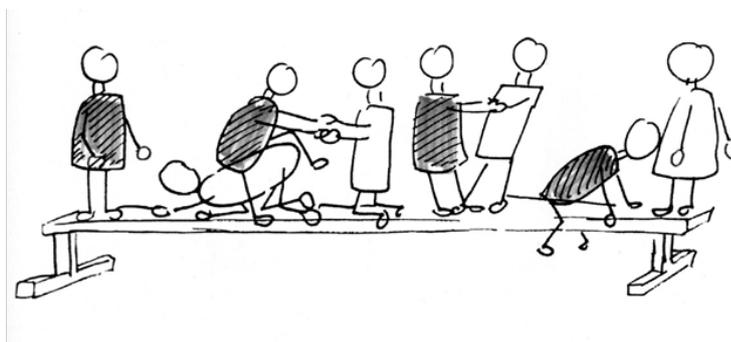
Variante:

Ein zusätzliches Problem kann dadurch eingeführt werden, dass die Spieler gleichzeitig Gegenstände (z.B. Bälle) transportieren müssen, die nicht abgelegt werden dürfen.

Kommentar:

In diesem einfachen und fast überall durchführbaren Spiel stecken vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten:

- das Zulassen von Körperkontakt
- die Bedeutung guter Kommunikation und flexibler Strategiebildung
- die Notwendigkeit zu behutsamem Umgang miteinander
- das Erlebnis der wechselseitigen Abhängigkeit in der Gruppe.



M4: Das Spinnennetz

Ort

Auf einer Wiese mit Bäumen, im Wald oder in einer Turnhalle

Dauer

45-60 Minuten

Eignung

für Gruppen von 10-18 Personen ab 14 Jahre

Hilfsmittel

Zwei Pfosten, einige Ösen und kürzere Schnüre sowie 70 m Seil oder Schnur

Beschreibung des Spiels

Das Problem besteht darin, die gesamte Gruppe durch ein aus Nylon-schnüren oder Kordel fabriziertes Netz zu transportieren, ohne dieses zu berühren. Vier oder fünf kleine Glöckchen können daran befestigt werden, so dass Berührungen von den Glöckchen angezeigt werden. Das Klingelzeichen bedeutet, dass der Spielende von der Spinne gefangen wurde und von vorne beginnen muss.

Jedes Loch im Spinnennetz darf nur von einer Person passiert werden. Die Person kann durch dieses Feld auch wieder zurückkehren und es so für einen anderen Mitspielenden durchlässig machen.

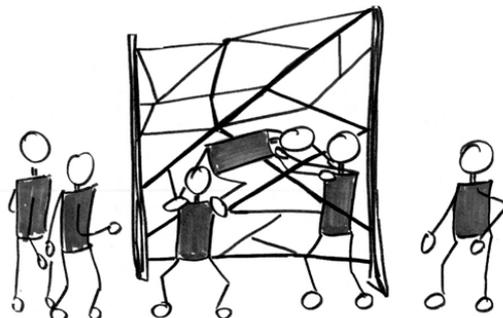
Berührt eine Person das Spinnennetz, müssen all diejenigen, die zum Zeitpunkt der Berührung in körperlichem Kontakt zu diesem Spielenden standen, auf die Ausgangsseite zurück.

Vorbereitung

Für den Aufbau platziert man sechs Haltepunkte an zwei vertikalen Pfosten oder Bäumen mit Schnüren oder Ösen, und zwar in Höhe von 40 cm, 120 cm und 210 cm. Damit sind die Eckpunkte des Netzes vorgegeben. Beim Knüpfen ist jetzt darauf zu achten, dass genügend Felder entstehen, durch die man auch durchkommt.

Kommentar

Das Material für diese Aufgabe ist sehr preiswert, kann überall hingebacht werden, und das Spiel hat die richtige Mischung aus Herausforderung und Fantasie. Die Schwierigkeit kann über die Größe der Löcher dosiert werden. Die Entscheidung, ob eine Berührung stattgefunden hat, sollte möglichst der Gruppe überlassen werden.



M5: Das Netz der Verbundenheit

Ort

überall möglich

Dauer

40-60 Minuten

Eignung

für Gruppen von 10-30 Personen

Material

Kordel (100-150 m), Scheren

Einsatzmöglichkeiten

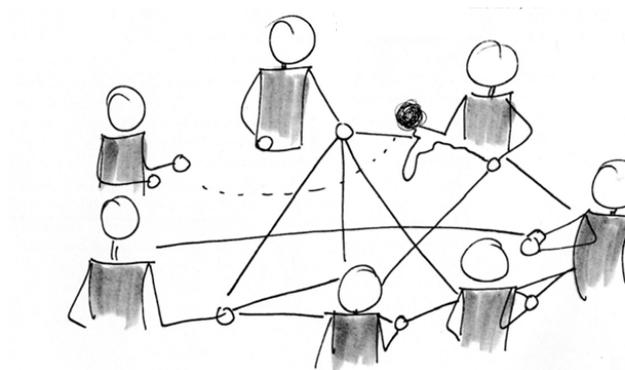
*Abschlussreflexion
und ritueller Abschied*

Schulter an Schulter, mit etwas verbleibendem Bewegungsspielraum, bilden die Teilnehmer*innen einen Kreis. In der Mitte liegt die Kordel, das Symbol für die Erfahrungen, welche die Einzelnen miteinander verbindet. Ein*e Spieler*in beginnt die Übung damit, dass sie die Kordel aufnimmt und einer anderen Person mit der Erinnerung an ein gemeinsames Erlebnis zuwirft. Es kann sich dabei um etwas sehr Bedeutungsvolles ebenso wie um etwas ganz Banales handeln. Auf diese Art und Weise wandert die Kordel immer weiter und es entsteht ein Netz, in das am Ende alle Gruppenmitglieder einbezogen sein sollen. Es ist durchaus möglich, einer Person die Kordel zuzuwerfen, die diese bereits einmal von jemand anders erhalten hat.

Wichtig ist, dass die Verbindungen zwischen den Personen immer straff gespannt werden.

Nachdem unter Verwendung der gesamten Kordel ein Netz gesponnen worden ist, haben alle die Gelegenheit, sich ein letztes Mal von der Gruppe tragen zu lassen, indem sie ihre Seilverbindungen vorübergehend ihren Nachbar*innen übergeben und sich mit dem Rücken auf das straff gespannte Netz legen. Wer möchte, kann dabei der Gruppe auch noch etwas mitteilen.

Dann ist der Augenblick des Abschieds gekommen. Mehrere Scheren werden verteilt und von allen Seiten beginnen die Teilnehmer*innen, sich aus dem Netz herauszuschneiden. Jede*m*r verbleiben dabei ein paar Seilenden, die als Erinnerung mit nach Hause genommen werden können. Der Rest der Kordel muss, ebenso wie die gemeinsame Zeit, los- und zurückgelassen werden.



3. Reflexion: Der Wert der Unterschiede ★

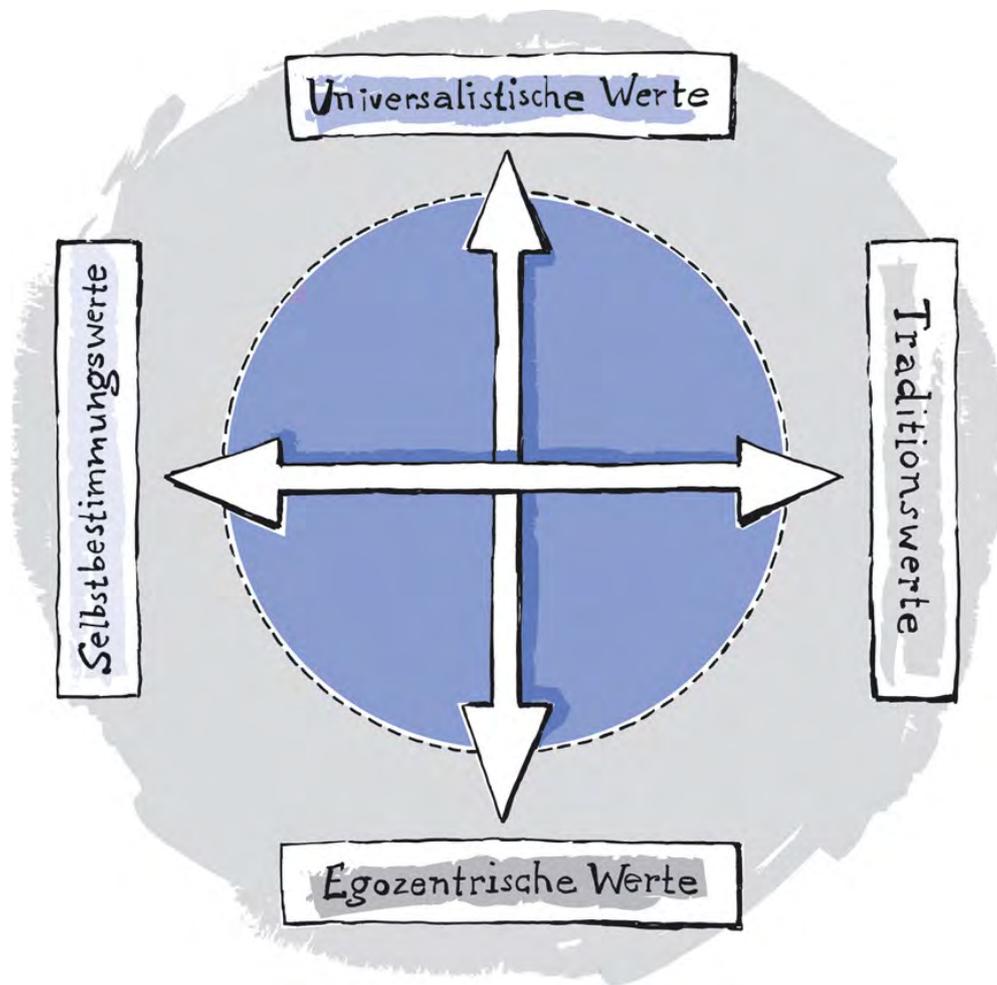
Die Schüler*innen sammeln Ideen, was ihre unterschiedlichen Potentiale zum gemeinsamen Lernen und Zusammenleben in der Klasse beitragen und welche Schwierigkeiten aus den Unterschieden entstehen können.

3

4. Feedback und Arbeit mit dem Portfolio

Die Schüler*innen werten einen Schwerpunkt der Arbeit aus (z. B. die Kooperationsübung) und notieren im Portfolio für sie wichtige Aspekte.

4



Baustein I – Kapitel C

**Was ist uns wichtig?
Vorstellungen,
die unser Leben bestimmen**

Inhaltsverzeichnis

Was ist uns wichtig?

Vorstellungen, die unser Leben bestimmen	5
1. Biografien: Was ist anderen wichtig?	7
M1: DANIEL: „ MEINE ZIELE VERLIERE ICH NICHT AUS DEN AUGEN“	8
M2: AHMED: „MEINE STÄRKE KOMMT DAHER, DASS ICH MEINE TÜRKISCHEN WURZELN BEWAHRE“	9
M3: KATHARINA: „POLITIK FÄNGT AN, WENN MAN SICH FÜR ETWAS EINSETZT“	10
M4: RENÉ: „ICK WAR NOCH NIE IN NEUKÖLLN“	12
2. Gemeinsame und unterschiedliche Werteorientierungen	14
M5: WIE WICHTIG SIND MIR UNTERSCHIEDLICHE WERTE?	15
M6: MEINE WICHTIGSTEN WERTE.....	15
3. Bedeutung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede für das Lernen und Zusammenleben in der Lerngruppe.....	16
4. Was sind Werte?	16
5. Feedback und Arbeit mit dem Portfolio	16
6. Veröffentlichung / weiterführende Untersuchung	16

Was ist uns wichtig? Vorstellungen, die unser Leben bestimmen

I. Überblick

Die Schüler*innen machen sich ihre eigenen Wertorientierungen bewusst und begründen sie.

AUFBAU

- 1** **Biografien: Was ist anderen wichtig?**
 - Textanalyse einiger biografischer Porträts
- 2** **Gemeinsame und unterschiedliche Wertorientierungen**
 - Entscheidung: Meine wichtigsten Werte
 - Analyse: Werte in unserer Lerngruppe
 - Argumentation: Warum sind mir und uns diese Werte wichtig?
- 3** **Bedeutung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede für das Lernen und Zusammenleben in der Lerngruppe**
- 4** **Was sind Werte? (optional)**
- 5** **Feedback und Arbeit mit dem Portfolio**
- 6** **Veröffentlichung / Weiterführende Untersuchung**

KOMPETENZBEZÜGE UND WERTE

Die Schüler*innen

- machen sich ihre eigenen Wertorientierungen bewusst und begründen sie
- stellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe fest
- schätzen ein, was diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede für das gemeinsame Lernen und Zusammenleben in der Lerngruppe bedeuten
- achten auf gemeinsame Gesprächsregeln

Achtung vor dem Leben | Aufrichtigkeit | **Bildung** | **Freiheit** | Frieden |
Gemeinwohl | Gerechtigkeit | Gleichheit | Kreativität | **Respekt** |
Selbstbestimmung | Verantwortung | Verschiedenheit | Würde

II. Fachliche Informationen

Bei diesem Lernangebot liegt der Schwerpunkt auf dem Bewusstmachen eigener Werteorientierungen und dem Versuch, erste Begründungen für diese zu finden. Eine argumentative Begründung führt über die bloße Präsentation von Werteorientierungen und die Feststellung, dass Menschen unterschiedliche Werte haben, hinaus. Wertepräferenzen werden anhand von Handlungssituationen im Alltag erläutert und erklärt. Untersuchen Sie Werteorientierungen einzelner Personen auf ihre Übereinstimmung mit den Werteorientierungen anderer Personen. Damit können sie das „System“ der eigenen Werte (zumindest) implizit weiter entwickeln werden.

Wenn Schüler*innen in diesem Zusammenhang Werte nennen, die den Grundwerten widersprechen oder zu einem Verhalten führen können, das zu Lasten anderer Menschen geht, erklärt dies die Lehrkraft den Schüler*innen.

III. Didaktisch-methodische Anregungen

Die meisten Schüler*innen interessiert, was andere Jugendliche denken. Deshalb werden hier biografische Porträts als Anstoß zum Nachdenken über eigene Werteorientierungen eingesetzt. Die Porträts stammen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten.

Die Erarbeitung des eigenen Werteprofiles erfolgt mithilfe einer Zielscheibe. Um den Schüler*innen die Auswahl zu erleichtern, kann ggf. die Zahl der angebotenen Werteorientierungen reduziert werden.

Die anschließende Begründung erfolgt in einem Dreiergespräch mit vorgegebenem Rollenwechsel.

Die erwarteten Schwierigkeitsgrade bei der Bearbeitung der Aufgaben bzw. Materialien sind aufsteigend nach einfach / mittel / hoch mit Sternchen gekennzeichnet (★/★★/★★★).

Hinweis:

Wertvolle Hinweise auf die Einstellungen von Jugendlichen finden Sie in der jeweils aktuellen Shell-Studie.

<https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html>

1. Biografien: Was ist anderen wichtig?

1

Die Schüler*innen analysieren biografische Porträts von Jugendlichen in Hinblick auf die Wertorientierungen, die darin deutlich werden. Gegebenenfalls erhalten sie dazu Leitfragen.

M1: DANIEL: „MEINE ZIELE VERLIERE ICH NICHT AUS DEN AUGEN.“

M2: AHMED: „MEINE STÄRKE KOMMT DAHER, DASS ICH MEINE TÜRKISCHEN WURZELN BEWAHRE.“

M3: KATHARINA: „POLITIK FÄNGT AN, WENN MAN SICH FÜR ETWAS EINSETZT.“

M4: RENE: „ICK WAR NOCH NIE IN NEUKÖLLN.“

M1

M2

M3

M4

In Kleingruppen (oder in Einzel- oder Partnerarbeit) lesen die Schüler*innen ein biografisches Porträt und diskutieren darüber. Sie leiten daraus die Wertorientierungen der porträtierten Jugendlichen ab. Anschließend rotieren die Kleingruppen, so dass dann in den neuen Kleingruppen jedes Gruppenmitglied ein anderes Porträt analysiert hat. Alle Porträts werden mit den analysierten Wertorientierungen im Unterrichtsgespräch dargestellt. ★ ★

Als Alternative zu den vorgegebenen können die Schüler*innen auch selbst Porträts schreiben.

M1: Daniel: „Meine Ziele verliere ich nicht aus den Augen“

Daniel arbeitet seit August letzten Jahres bei der Caritas in Erfurt. Morgens kann er ausschlafen und muss erst um 10 Uhr auf der Arbeit sein. Dann bereitet er seine ersten Touren vor. Denn er hat zwei Jobs bei der Caritas. Zuerst fährt er das warme Mittagessen für alte Leute aus. Nachmittags arbeitet er in einem Kinderheim. Er hilft den Kindern bei den Schulaufgaben und veranstaltet Spielabende. Spätestens um 20 Uhr ist Schluss. Manchmal trifft er sich dann noch mit seinen Freunden oder geht nach Hause.

Daniel wohnt bei seinen Eltern. Im Zivildienst verdient man ja nicht viel, einige seiner Freunde von der Schule leben auch noch in Erfurt, außerdem gefällt ihm die Umgebung sehr gut. „Freundschaft ist mir sehr wichtig. Aber nicht so eine Facebook-Freundschaft. Einen meiner Freunde kenne ich seit dem Kindergarten. Wir haben viel zusammen gemacht. Ich habe fünf Menschen, von denen ich sagen würde, dass es meine Freunde sind. Wir sind nicht alle auf die gleiche Schule gegangen. Einen kenne ich zum Beispiel vom Eishockey. Mit dem fahre ich alle zwei Monate nach Kassel, wenn die Kasseler Huskies spielen. Wir treffen uns nur zum Eishockey. Aber auf der Fahrt reden wir ununterbrochen und erzählen uns alles, wirklich alles und flippen rum.

Die Familie ist mir auch wichtig, auch wenn ich ganz andere Interessen als meine Eltern habe. Wir Frühstücken manchmal ganz lange, ich liebe meine Eltern wirklich. Großen Stress habe ich nie mit ihnen gehabt.

Ganz oben auf der Liste steht bei mir auch die Phantasie. Phantasie ist ein Geschenk. Man kann Menschen verzaubern, eine Freude machen, neue Wege finden. Was meinen Sie, was ich da jeden Tag bei meinen Touren veranstalte. Am Anfang waren die alten Leute ja ziemlich brummig und misstrauisch, aber inzwischen kriegt jeder von mir mit dem Mittagessen einen Witz serviert. So macht nicht nur das Autofahren Spaß.

Mit Tradition kann ich wenig anfangen, das hängt wahrscheinlich mit meinen Eltern zusammen. Ich habe mitgekriegt, wie sie sich so langsam ihrer eigenen Traditionen entledigten. Die fielen wie trockne Blätter von ihnen ab. Sie haben mir erzählt, wie schwer es ihnen gefallen ist, sich von den Traditionen zu lösen. Zum Glück sind sie nicht verbittert. Sonst wäre ich zuhause ausgezogen. Mich interessiert die Vergangenheit nicht. Vielleicht ändert sich das mal.

Ich will Lateinamerikanistik studieren, mein Leben lang habe ich mich für diesen Kontinent interessiert. Deshalb lerne ich auch nebenbei Spanisch. Ich habe viele Filme aus Lateinamerika gesehen. Diese Eroberungen. Dann diese Diktaturen und jetzt wieder Demokratien. Und dieser religiöse Mix aus afrikanischen Stammesreligionen und katholischer Kirche. Das interessiert mich. Ich weiß zwar noch nicht, was ich mit dem Studium anfangen werde, aber mir ist wichtig, meine eigenen Interessen zu verfolgen. Alles andere ergibt sich von selbst.“

Quelle: Deutsche Shell (Hrsg.)(2000):Jugend in Deutschland. Opladen

M2: Ahmed: „Meine Stärke kommt daher, dass ich meine türkischen Wurzeln bewahre“

Ahmed ist 21 Jahre alt und lebt in Hamburg. Seine Eltern haben sich getrennt, seitdem lebt er mit seinem Vater, seinem Bruder, der Lebensgefährtin seines Vaters und ihren beiden Töchtern zusammen. Seine Mutter ist nach der Trennung zu ihrer Familie in die Türkei zurückgekehrt. Das Zusammenleben in der Patchwork-Familie beschreibt er als liebevoll und innig. Die Familie sei für sie viel wichtiger als er dies von vielen seiner deutschen Freunde kenne. Das sei so eine Art Grundgefühl, das ihm in die Wiege gelegt sei und ihm Sicherheit gebe. „Wenn mein Bruder und die beiden Mädchen ihre Freundinnen und Freunde mitbringen und wir alle zusammen essen, dann ist das ein unbeschreiblich schönes Gefühl.“ Auch als Erwachsener fühle er sich immer noch als Sohn seines Vaters und höre darauf, was der Vater ihm zu sagen habe. Sein Vater lasse ihn das auch spüren: ‚Du bist immer mein Sohn, selbst wenn Du schon Frau und Kinder hast‘, sage er. Die Zusammengehörigkeit in der Familie gibt ihm also Halt und Sicherheit.

Ahmed hat nach der Realschule eine Berufsausbildung als Medienassistent absolviert und war bei einigen Film- und Theaterproduktionen dabei. Da hat er entdeckt, dass er Schauspieler werden möchte und besucht inzwischen die Schauspielschule.

Was ist ihm neben der Familie wichtig? „Vor allem ist mir wichtig, meine Persönlichkeit zu entwickeln. Ich weiß, dass es schwierig ist, sich als Schauspieler durchzusetzen und viel Geld zu verdienen. Das gelingt nur wenigen. Aber Geld ist nicht alles. Ich habe in meiner Familie gelernt, mit wenig Geld klar zu kommen und doch glücklich zu sein. Ich brauche nicht viel zum Leben. Ich gebe auch nicht wegen einer sicheren Zukunft meine Ziele und Lebensträume auf. Wenn ich so die Leute sehe, die tagein, tagaus das Gleiche machen und sich abends vor den Fernseher setzen, so ein Leben finde ich langweilig, diese Leute sind doch schon scheinbar tot. In ein paar Jahren werde ich ja sehen, ob ich ein festes Engagement an einem Theater kriege oder mir beim Fernsehen Rollen angeboten werden. Vielleicht muss ich auch zwischendurch immer wieder in meinem Beruf als Medienassistent arbeiten. Oder ich jobbe einfach nebenbei. Eine Freundin von mir kriegt z. B. bei Filmproduktionen kleine Jobs, da muss sie die Schauspieler rumfahren.“

Ich glaube, dass ich eine Chance habe, weil ich meine türkischen Wurzeln bewahre und deshalb anders auf die Welt blicke. Daraus kann etwas Neues entstehen. Natürlich weiß ich auch, dass seit einiger Zeit Filme rauskommen, in denen solche Typen, die zwischen den Welten stehen, dargestellt werden. Das ist 'ne Chance für mich. Aber es kann sich natürlich auch wieder ändern.“

Dann fällt ihm noch ein, dass Freiheit für ihn sehr wichtig ist. „ Stellen Sie sich mal vor, wir wären nach der Trennung meiner Eltern gezwungen gewesen, in unsere Herkunftsfamilie zurückzukehren. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre. Freiheit ist wohl eine Voraussetzung für meine Persönlichkeitsentwicklung.“

Quelle: Deutsche Shell (Hrsg.)(2000):Jugend in Deutschland. Opladen

M3: Katharina:

„Politik fängt an, wenn man sich für etwas einsetzt“

Katharina lebt seit 10 Jahren in Baden-Baden. Die Familiengeschichte ist ein wenig kompliziert.

Katharinas Großvater stammt aus Mali. Er verliebte sich, wollte zurück nach Mali, wollte heiraten, Frau und Kind mitnehmen, aber die Großmutter entschloss sich zu bleiben. Für Katharina ist sie „eine starke Frau“.

„... und die ist auch ein wirkliches Vorbild, denn sie hat mit meiner Mutter allein in Sachsen und Brandenburg gelebt, mit einem farbigen Kind. Das war nicht leicht. In den 60er Jahren war das gar nicht leicht.“ „Als Kind hab ich viel gemacht, weil ich ziemlich zappelig war und ziemlich aufgedreht und sehr aktiv, sagen wir mal so. Deswegen hat meine Mutter geguckt, das ich möglichst viel mach‘.“ Also spielte sie im Akkordeon-Orchester und moderierte Aufführungen. Schauspielern, Ballett, Jazzdance und das Klavier – „jeden Tag irgendetwas“. Mit 14 begann ihr Engagement im Jugendgemeinderat. Mit 15 wurde sie Vorsitzende des Jugendgemeinderats und blieb dies knapp zwei Jahre lang. Inzwischen hat sie Abitur gemacht. Zur Zeit jobbt sie, um sich Geld für ein Studium im Ausland zu verdienen.

Die größte Bedeutung hat für sie ihre Familie. Dann schon die Universität, die Musik, das Jobben. Der Jugendgemeinderat spielt keine so große Rolle mehr.

Was ist ihr wichtig? „Erst einmal Familie, Freundschaft, Sicherheit, das gehört ja irgendwie zusammen, und das ist wichtig. Das braucht man einfach, um überhaupt irgendetwas organisieren zu können, sich engagieren zu können, um Spaß zu haben. Da muss erst mal das stimmen als Basis.“

Diese Werte sind also die Grundlage. Daraus leiten sich ab Spaß haben, sich engagieren, Einfluss haben. „Sich engagieren ohne Spaß zu haben, das geht nicht, sonst hält man es nicht durch.“ Selbstbewusstsein, anderen helfen, seinen Mund aufmachen, Toleranz und Phantasie sind auch wichtig.

„Selbstbewusstsein ist einfach für mich wichtig. Das ist, glaub ich, auch eine Erziehungssache. Wenn man nicht selbstbewusst ist, da muss man sich fragen warum. Man kann ruhig selbstsicher sein. Das gehört auch zu deinem Wesen einfach dazu, damit man sich gut fühlt. Und anderen helfen, Toleranz und seinen Mund aufmachen ist für mich sehr wichtig. Das ist so eine Sache, die mir hier auf oft gefehlt hat, wo ich das sehr schade fand. Einerseits tolerant sein, da muss man sich auch immer wieder dazu anhalten und sich in den anderen reinversetzen und sich fragen, ob das sein muss, das man sich jetzt darüber aufregt oder ob das einfach nur überflüssig ist. Auf der anderen Seite, anderen helfen und seinen Mund aufmachen; also wenn irgendetwas ist, was nicht stimmt ... Für mich ist das auch einfach so, weil ich auch viel mit Rassismus aufgewachsen bin, weil meine Familie eben farbig ist, nur ich nicht ...

Und Phantasie ist ganz wichtig, weil Phantasie ist so ein Grundding. Ohne die kann man viele Sachen einfach gar nicht machen, die fallen einem gar nicht ein ...“

Was ist mit der Liebe los? „Liebe ist nicht so stabil wie anderes, ist auch etwas sehr Zerbrechliches. Sagen wir es mal so. Freundschaft, Familie und Sicherheit sind festere Sachen ... wobei für mich auch Freundschaft mit Liebe zusammengehört. Also, sonst klappt das nicht.“

„Tradition ist für mich wichtig ..., das was man gewöhnt ist. Das ist schön, weil es zur Familie gehört. Aber ich finde, man sollte Tradition nicht über gewisse Sachen stellen, wie z. B. Toleranz oder manche Sachen. Das darf man nicht ... Und Tradition ist wichtig, um auch einen gewissen Rhythmus zu haben im Leben ... Leistung und Ordnung: Ordnung ist wichtig, ich schätze aber bei mir ist das so, weil, wenn es bei mir nicht ordentlich ist, habe ich im Kopf noch mehr Chaos. Ich bin sehr hektisch, rede schnell und mache schnell. Und wenn dann nicht außen rum alles mal ordentlich ist, komme ich auch nicht zur Leistung. Und Leistung finde ich wichtiger als Fleiß, weil ich finde, in Deutschland ist das oftmals so, wenn was nicht schon drei Wochen vorher fertig ist und gebacken und gemacht, dann ist es nicht so gut, wie wenn was genau zum Punkt fertig ist. Aber ich denke immer, die Leistung an sich, dass es funktioniert, zählt.“

Quelle: Deutsche Shell (Hrsg.)(2000):Jugend in Deutschland. Opladen

M4: René: „Ick war noch nie in Neukölln“

René wuchs in Berlin-Treptow auf. Beide Eltern sind in leitenden Positionen, „haben so an sich viel Geld“. René wohnt in einer WG mit zwei Kumpels. Zusammen gezogen sind sie vor einem halben Jahr, „weil die mich gefragt haben und ick das nett fand, dass die mich gefragt haben und die einen gebrauchen konnten“. Das Zusammenwohnen klappt gut, außerdem ist der Kühlschrank immer voll, „auch wenn man mal ne Woche keen Geld hat, einer hat schon Geld“.

Nach seinem Realschulabschluss hat René ein Jahr lang eine Lehrstelle gesucht. Die Zeit dazwischen überbrückte er mit Praktika. Nun wird er zur Fachkraft für Lagerwirtschaft ausgebildet („Dit ist Spedition, Buchhaltung und Lager. Also Routenplanung und so wat“). In der Schule war René „faul“, aber seine Noten reichten ihm. Mit 15 ist er ausgezogen. Dazu kam es, weil er mit 15 „ne Menge getrunken“ und dadurch Ärger mit der Polizei hatte. In der Zeit hat René bei Kumpels gewohnt, „war halt blöd, mit 15 irgendeine Wohnung zu finden“. Mit dem Auszug hat seine Kindheit aufgehört. „Da musste ick dann von einem auf den anderen Tag erwachsen werden und mir meinen Kühlschrank selbst voll machen und alles so.“

Schon in der Schule war er als der Grünauer Fascho bekannt. Allerdings ist einer seiner WG-Mitbewohner und auch René's Bruder links. „Ick komm mit allen Gruppierungen klar.“

Am wichtigsten ist ihm, trotz aller Konflikte, seine Familie. „Ohne die wär ich am Arsch, sagen wir mal so ... Ohne meine Mutter ... da jeht man hin zum Quatschen. Die helfen einem, wenn man Schwierigkeiten hat ...“ Weitere relevante Lebensbereiche sind die Freunde und die Arbeit. Besonders wichtige Freunde sind die beiden Mitbewohner. Eine Freundin hat René derzeit nicht, weil er findet „... man sollte selbst erst mal mit seinem Leben klar kommen, um dann noch Verantwortung für einen anderen Menschen mit zu übernehmen ...“

Ordnung ist ein Wert, der ihm mittelwichtig ist. „Wenn ich ne Frau einlade, dann muss dit ordentlich sein. Ick fühl mich nicht wohl, wenn's nicht ordentlich ist. Man will Ordnung in seinem Leben haben, man will, auch wenn es wahrscheinlich langweilig sein wird, seinen geregelten Ablauf haben.“

Die für ihn wichtigsten Werte sind jedoch Familie, Freundschaft und Liebe. Sehr wichtig sind außerdem Fleiß und Wohlstand und Spaß haben. Spaß und Liebe gehören für René' zum Sinn des Lebens dazu. Und ohne Freunde wiederum macht das Leben keinen Spaß. Einen weiteren Zusammenhang sieht René zwischen Freundschaft bzw. Familie und ‚einander helfen‘. Dies sieht René als Austauschbeziehung: „Ich möchte ja auch irgendwann, dass mir einer hilft.“

Fleiß und Wohlstand sind wichtigere Werte. „Wohlstand – ick glaub dat will jeder. Da gehört das dann irgendwann auf, Sorgen zu haben. Wenn man ganz locker seine Miete bezahlen kann, wat essen und Klamotten. Durch Fleiß und Leistung wird man irgendwann mal Einfluss haben. Mir ist es wichtig, später mal viel Geld zu verdienen. Nicht irgendwie Einfluss zu haben, sondern viel Geld verdienen. Wenn man ne höhere Position hat, dann kriegt man auch mehr Geld. Und damit hat man auch Einfluss.“

Der Wer ‚sich engagieren‘ hat nur untergeordnete Bedeutung und ist ein Bestandteil des einander Helfens. Trotzdem zeigt René‘ sich für punktuelles soziales Engagement durchaus offen. „Wenn mich einer fragt, ‚haste Bock zu malern‘ und so... klar. Und wenn det jetzt für ne Jugendeinrichtung ist, na klar, mach ick mit. Aber ick geh da nicht jetzt so einfach hin. Weeß ick nicht, dafür hab ick dann doch schon zu viel zu tun.“

Mit Glaube und Tradition kann René gar nicht anfangen. „Ick glaube nicht an Gott, nicht an den Teufel.“ Auch Toleranz und Phantasie spielen eine untergeordnete Rolle. „Toleranz – dat hab ick gegenüber Behinderten oder so wat, natürlich ... Aber sonst wüsste ick jetzt nicht ... Phantasie ... die hab ick, wenn ich träume, wenn ich schlafe. Das krieg ick aber nicht mit.“

Seine Lehre macht René Spaß, er findet, er hat es gut getroffen. Er mag seine Kollegen, und die Arbeitsinhalte gefallen ihm auch. „Aber dit war schon dit, was ick hätte gern machen wollen. Dit is’n angenehmer Job. Nicht viel rumschleppen, man is drinne, nicht draußen. Früh aufstehen is das Einzige, was schlimm daran ist.“

Quelle: Deutsche Shell (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Frankfurt/M

2. Gemeinsame und unterschiedliche Werteorientierungen

2

Die Schüler*innen machen sich zunächst ihre eigenen wichtigsten Werteorientierungen bewusst und erklären, warum sie sich für diese entschieden haben. Dies geschieht mit Hilfe der folgenden Schritte:

ENTSCHEIDUNG: MEINE WICHTIGSTEN WERTE ★

Die Schüler*innen erhalten einen Katalog mit Werteorientierungen (die Anzahl der Werteorientierungen kann verringert werden). In Einzelarbeit ordnen sie diese nach der Bedeutung, die sie dem einzelnen Wert beimessen, auf einer Skala ein. Sie können den Katalog natürlich auch ergänzen. Dann tragen sie die Werteorientierungen nach persönlicher Wichtigkeit in eine Zielscheibe ein.

M5: WIE WICHTIG SIND MIR DIE UNTERSCHIEDLICHEN WERTE?

M6: MEINE WICHTIGSTEN WERTE

M5
M6

ANALYSE: WERTE IN UNSERER LERNGRUPPE ★/★ ★

Die unterschiedlichen Präferenzen aller Schüler*innen können in der Lerngruppe vorgestellt werden und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden geordnet werden (z. B. für alle ist wichtig / weniger wichtig ...).

ARGUMENTATION: WARUM SIND MIR UND UNS DIESE WERTE WICHTIG? ★ ★/★ ★ ★

In Dreiergruppen stellen alle Schüler*innen einzeln die eigenen Werte vor, erläutern ihre Bedeutung anhand von Alltagssituationen und begründen, warum sie diese Werte auch für die anderen Menschen als bedeutsam erachten. Während die zweite Person nachfragt und die Begründung hinterfragen kann, achtet die dritte Person auf die Einhaltung vorher vereinbarter Gesprächsregeln. Nach einer festgelegten Zeit werden die Rollen gewechselt.

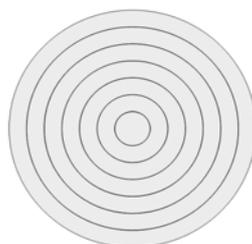
M5: Wie wichtig sind mir unterschiedliche Werte?

Aufgabe: Gewichte auf einer Skala von 1-4, wie wichtig dir diese Werte sind.
 Falls dir ein wichtiger Wert fehlt, kannst du ihn unten einfügen.
 Ordne deine Werte nach dem Wertekreuz.

	Stufungen 1: unwichtig 4: außerordentlich wichtig			
	1	2	3	4
1. Achtung vor dem Leben				
2. Aufrichtigkeit				
3. Bildung				
4. Freiheit				
5. Frieden				
6. Gemeinwohl				
7. Gerechtigkeit				
8. Gleichheit				
9. Kreativität				
10. Respekt				
11. Selbstbestimmung				
12. Verantwortung				

M6: Meine wichtigsten Werte

Trage in eine Zielscheibe deine wichtigsten sieben Werte ein. In der Mitte sollten deine allerwichtigsten Werte stehen, außen dann die weniger wichtigen.



3. Bedeutung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede für das Lernen und Zusammenleben in der Lerngruppe

3

Im anschließenden Unterrichtsgespräch werden wichtige Erkenntnisse und Argumentationen aus der Gruppenphase vorgestellt. Anschließend wird anhand von Beispielen überlegt, welche Bedeutung die Werteorientierung der Einzelnen für das gemeinsame Lernen und Zusammenleben in der Klasse haben.

4. Was sind Werte? (optional) ★★

4

Die Schüler*innen entwickeln eine grafische Skizze mit den ihrer Meinung nach wichtigsten Merkmalen von Werten sowie eine Arbeitsdefinition. Diese wird vorgestellt und mit anderen Definitionen oder dem Wertekreuz verglichen. Sie benutzen dazu ihre Sammlung aus M5 und M6.

M5: WIE WICHTIG SIND MIR DIE UNTERSCHIEDLICHEN WERTE?

M6: MEINE WICHTIGSTEN WERTE

M5
M6

5. Feedback und Arbeit mit dem Portfolio

5

Die Schüler*innen werten einen Schwerpunkt der Arbeit aus. Im Portfolio können sie sich Notizen zu ihnen wichtig erscheinenden Aspekten machen, z. B. der Begründung und Veränderung ihrer eigenen Werteorientierungen.

6. Veröffentlichung / weiterführende Untersuchung

6

Die Schüler*innen sammeln Ideen, wie sie ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesem Lernangebot in die gesamte Schule hineinbringen können, z. B. durch eine Präsentation ihrer Materialien und Ergebnisse an einem Projekttag, durch eine Befragung zur Werteorientierung in anderen Klassen. Sie planen ihr Vorhaben und führen es durch.

Medien – Links – Kontakte

Anne Frank-Zentrum (Hrsg.): Das sind wir (2) – Das schaff' ich schon. Berlin.

Deutsche Shell (Hrsg.): <https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html>
Frankfurt am Main.

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung:
www.profilpass-online.de

Eichhorn, Christoph (2008): Classroom-Management.
Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Stuttgart.

Gilsdorf, Rüdiger; Kister, Günter (2006): Kooperative Abenteuerspiele 2. Seelze.